

Handelsblatt Nr. 164 vom 26.08.2010 Seite 9

26.08.2010

Meinung

IRAK

Obama hat seine Mission noch lange nicht erfüllt

Die USA ziehen die Kampfverbände aus dem Irak ab. Wenn Obama 2011 den Totalabzug verfügt, könnte das sein größter Fehler werden.

Anlagen:

PDF-Artikel



[PDFHB20100826008.pdf](#)

Josef Joffe Ein holländischer Cartoon bringt es auf den Punkt: Ein abgeschlaffter kleiner GI verlässt den Irak und schleicht dabei an den riesigen Fußabdrücken der USA vorbei, die in der Gegenrichtung verlaufend den Einmarsch im Jahr 2003 symbolisieren - als George W. Bush drei Monate nach dem Angriff verkündete: "Mission accomplished." Die meisten Europäer würden beim Blick auf diese Zeichnung zustimmend nicken, doch die Wirklichkeit ist etwas komplizierter.

Vorweg die deprimierende Bilanz: mehr als 4000 amerikanische Gefallene, mindestens 100 000 irakische Opfer, Hunderte von Milliarden Dollar - ein furchtbarer Blutzoll, dazu die politischen Kosten, die sich in einer weltweiten Anti-Amerika-Welle niederschlugen. Hätte George W. Bush in eine Glaskugel blicken können, die ihm die nächsten sieben Jahre offenbarte, wäre er nicht in diesen Krieg gezogen.

Erst recht nicht, wenn er die strategischen Kosten hätte voraussehen können. Ein eiskalter Blick bar jeglicher moralischen Betrachtung enthüllt die Schwächung Amerikas und die Erstarkung Irans. Der Irak Saddam Husseins war tatsächlich ein "Reich des Bösen", aber auch das mächtigste Bollwerk gegen die Expansionsgelüste Irans. Das Ahmadinedschad-Regime hätte nicht so ungeniert nach der Bombe und der Vorherrschaft gegriffen, wenn Amerika nicht durch den "Krieg nach dem Krieg" im Irak, also ab Ende 2003, gelähmt gewesen wäre. Als Musterbeispiel gekonnter Realpolitik wird die Bush-Strategie nicht in die Geschichte eingehen.

Dennoch suggeriert der Cartoon ein unterkomplexes Bild der Realität. Erstens verschwinden die Amerikaner nicht aus dem Irak, nur ihre Aufgabe ändert sich. Es bleiben 50 000 Soldaten für Beratung und Beistand. Sie können kämpfen, wenn sie es müssten. Nebenan, in Katar, liegt der größte US-Luftstützpunkt außerhalb Amerikas.

Zweitens baut dieser Irak nicht mehr Massenvernichtungswaffen - wie die chemischen Bomben, die 1988 etwa 5000 Kurden - Zivilisten - den Gastod brachten. Drittens hinterlassen die Amerikaner keine "afghanische Armee", die weder richtig kämpfen kann noch will. Dass die irakische Armee die Fähigkeit und den Elan besitzt, hat sie schon 2007 bewiesen, als sie zusammen mit den Amerikanern den Aufstand der Sunniten niederschlug. Terroranschläge kosten zwar immer wieder Dutzenden von Menschen das Leben. Aber im kalten Licht der Statistik betrachtet, sind die Gewalttaten seit 2006 um mehr als 90 Prozent gefallen.

Wie steht es, viertens, um die Demokratie, um derentwillen doch Bush in den Krieg gezogen war? Stabil ist dieses Land nicht; das bezeugt neben den Terrorbomben das politische Patt zwischen dem Premier Maliki und seinem Hauptgegner Alawi seit dem Unentschieden bei den Parlamentswahlen vor fünf Monaten.

Demokratischer aber geht es in keinem anderen arabischen Land zu. Anderswo kann kein Patt entstehen, weil es dort keine freien Wahlen gibt - höchstens einmal wie in Gaza, wo die Opposition, die Fatah, seit dem Hamas-Wahlsieg von 2006 ausgeschaltet oder exiliert worden ist. "One man, one vote, one time" lautet die sarkastische Formel auf Englisch. Im Irak aber markierten die März-Wahlen schon die dritte freie Abstimmung. Die erste war das Referendum vom Oktober 2005, die zweite die Parlamentswahl vom Dezember 2005 - trotz Terror und Blutdurst.

Nur: All diese Wunder, wie auch die Erholung der Wirtschaft, die jetzt 40 Prozent mehr produziert als vor dem Krieg, fanden unter den geladenen Kanonen der Amerikaner statt. Und die wollen im nächsten Sommer komplett abziehen. Deshalb möge sich niemand zu früh freuen, am wenigsten das irakische Volk. Würde man ihn fragen, sagt Stabschef Zebari, "würde ich den Politikern antworten, die US-Armee sollte bleiben, bis die irakische es selber schaffen kann, bis 2020".

Man darf es härter ausdrücken. So denn Obama 2011 tatsächlich zum Totalrückzug bläst, wäre dieser der größte strategische Fehler seiner Präsidentschaft. Der neue Irak ist noch lange kein Bollwerk, wird aber am Tag danach garantiert zum Spielball der Mächte werden. Die Türkei würde versuchen, den kurdischen Norden unter Kuratel zu stellen. Iran würde die Hand nach dem Rest ausstrecken. Dazwischen würde die Demokratie verrecken, denn Unsicherheit - die Angst ums nackte Leben - ist ihr ärgster Feind. Aus dem Kampf aller gegen alle geht immer ein neuer Saddam hervor.

Deshalb wäre "Mission Accomplished II" noch schlimmer als die erste Version aus dem Munde von George W. Bush. Hätte Obama eine Glaskugel, würde er sich hüten, 2011 wahr zu machen, was er 2009 verkündet hatte: den Totalabzug. Erst mit Krieg überzogen, dann alleingelassen zu werden - das haben die Iraker nicht verdient. Die Region auch nicht. Denn Mittelost wird im 21. Jahrhundert sein, was Europa im 20. gewesen ist: die Arena der gemeinsten und gefährlichsten Konflikte.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit" und "Senior Fellow" an der Stanford-Universität. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Joffe, Josef

SE (Seite):

009

DE (Thema):

Verteidigungspolitik; Militär-Fremdeinsatz; Streitkräfte; Militär;

CN (Land):

Irak C7IRAQ; USA C1USA;

NN (Person):

Obama, Barack; Hussein, Saddam;